

Rede zur Übergabe der Ehrenplakette des Europarates

an die Stadt Nagold

Europatag, 10. Mai 2026

Bundespräsident a.D. Christian Wulff

!Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Großmann,

**sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Partnerstädte aus
Frankreich, aus Slowenien, aus der Schweizer Gemeinde Raude
und aus Friedrichroda in Thüringen,**

sehr geehrtes Partnerschaftskomitee,

sehr geehrte Damen und Herren,

I.

Wir feiern heute Europa. An einem Europa-Wochenende, mit einem Europamarkt in Nagold. Gestern, am 9. Mai jährte sich zum 76. Mal die historische Erklärung des damaligen französischen Außenministers, Robert Schuman. Die Rede legte das Fundament für das europäische Einigungswerk. Sie ebnete den Weg für ein Zeitalter des Friedens und regelbasierter, multilateraler Zusammenarbeit. Der 9. Mai steht für den Mut, nach dem größten

Zivilisationsbruch der Geschichte ganz anders neu anzufangen. Für Versöhnung statt Vergeltung, für Vertrauen statt Misstrauen. Für Recht statt Gewalt. Es wurde endlich ausgebrochen aus jahrhundertlang gepflegten Ressentiments.

Wir feiern heute Europa an einem Ort, der dafür kaum besser geeignet sein könnte: in Nagold, dem Tor zum Schwarzwald. Für Nagold ist Europa kein abstraktes Konstrukt. Es ist gelebte Wirklichkeit – Tag für Tag, Freundschaft für Freundschaft.

Es ist mir eine Freude und eine Ehre, heute hier zu sein, um gemeinsam mit Ihnen diesen Festakt zu begehen. Denn was Nagold tut und verkörpert – das ist genau das, was Europa braucht: Überzeugung, Dankbarkeit und den unbedingten Willen zur Freundschaft.

Die Ehrenplakette, die heute übergeben wird, ist ein Zeugnis dafür, dass Europa nicht nur in Brüssel entsteht – sondern hier. In Nagold. In den Herzen der Menschen, die Partnerschaften pflegen, die Grenzen überwinden, die einander besuchen, füreinander eintreten und miteinander feiern. Sie steht nicht nur für die Vereine und Institutionen, die Sie pflegen – Sie ist vor allem auch eine Auszeichnung für die vielen Bürgerinnen und Bürger, die in ihrem Ehrenamt Europa, Freundschaft, Zusammenhalt ganz nach oben stellen.

Nagold ist ein Europa-Spitzenreiter: Sie werden zum dritten Mal ausgezeichnet. Nach dem Europa-Diplom, der Europa-Fahne nun auch die Ehrenplakette des Europarats.

II.

Nagold gehört zum Landkreis Calw – es trägt das Kennzeichen CW. Aber Nagold kämpft für das Kennzeichen NAG. Das mag nach einer Kleinigkeit klingen. Doch es steckt viel dahinter: Eigenständigkeit, Identität, Stolz auf das Eigene – bei aller Verbundenheit mit dem Größeren. Nagold ist schwäbisch, ist alt-württembergisch. Nagold ist überzeugt europäisch, überzeugt deutsch, überzeugt badisch-württembergisch. Dieser Dreiklang geht und belebt.

Wer durch die Innenstadt von Nagold geht, versteht sofort, was ich meine. Eine historisch gewachsene, wunderschön erhaltene Innenstadt. Der Einkaufsflair erinnert an italienische Innenstädte. Familienunternehmen, die seit Generationen erfolgreich wirtschaften – Rolf Benz, Häfele, Dietl. Unternehmen, die für Qualität, für Verlässlichkeit und für das Beste des deutschen Mittelstands stehen. Nagold zeigt: Tradition und Weltoffenheit schließen einander nicht aus. Im Gegenteil: Sie bedingen einander.

Nagold pflegt Städtepartnerschaften – auch das aus tiefer Überzeugung und dem Bewusstsein, wie wichtig Freundschaften, auch grenzüberschreitend, sind. Auf der Homepage von Nagold ist nachzulesen, dass Städtepartnerschaften nach dem Zweiten Weltkrieg „zur Heilung der aufgerissenen Wunden beitragen“. Seit 1967 pflegen sie diese mit Longwy in Frankreich oder Jesenice in Slowenien.

Heute sind Vertreterinnen und Vertreter Ihrer Partnerstädte aus Frankreich, aus Slowenien – einem Land besonders überzeugter Europäer –, aus der Schweizer Gemeinde Raude im Wallis bei Zermatt und aus Friedrichroda in Thüringen, der ehemaligen DDR, hier. Diese Runde macht deutlich: Europa ist keine Theorie. Es ist ein Netzwerk aus Menschen, aus Geschichten, aus gemeinsamen Erinnerungen und Hoffnungen.

III.

Erlauben Sie mir einen persönlichen Rückblick. Dank meiner Eltern wurde ich 1959 geboren. Was ich seither erlebt habe, lässt sich bilanzieren: Wirtschaftlichen Aufschwung, Freiheit, Rechtsstaatlichkeit, Demokratie, einen Sozialstaat, die europäische Zusammenarbeit – und als Höhepunkt meines politischen Lebens: die deutsche und die europäische Einigung. Und dazu:

ununterbrochen inneren und äußeren Frieden! Das hat es auf deutschem Boden niemals zuvor gegeben.

Diejenigen, die 1959, als ich geboren wurde, so alt waren wie ich heute – 66 Jahre – wurden 1893 oder 1894 geboren. Konrad Adenauer schreibt in seinen Erinnerungen über diese Zeit: ‚Als ich im Jahre 1894 in meinem ersten Semester die Universität Freiburg besuchte, schien alles gefestigt zu sein in unserem Land und auf

dieser Erde. Europa – das war das politische und wirtschaftliche Kraftzentrum der Welt.'

Die Menschen, die 1894 geboren wurden, mussten mit 19 Jahren in den Ersten Weltkrieg. Sie erlebten die Weltwirtschaftskrise. Sie erlebten die Machtergreifung Hitlers. Den Holocaust – den absoluten Tiefpunkt der Zivilisation. Mit 45 Jahren wurden sie abermals in einen Weltkrieg gezogen. Wer überhaupt überlebte,

stand im Alter von 51 Jahren auf den Trümmern einer menschenverachtenden, rassistischen Ideologie – moralisch am Ende, wirtschaftlich in Schutt und Asche.

Zwei Leben: das eine 1894 geboren, das andere 1959. Sie könnten unterschiedlicher nicht sein. Es ist reiner Zufall – oder Glück –, dass ich nicht 1894, sondern 1959 auf die Welt kam. Aber dieser

Zufall verpflichtet. Er verpflichtet zur Dankbarkeit. Und er verpflichtet zur Verantwortung.

Ich denke voller Dankbarkeit an die Gründer der Europäischen Union: Robert Schuman, Alcide de Gasperi, Konrad Adenauer, Winston Churchill – Menschen, die nach den Schrecken des Krieges das scheinbar Unmögliche gewagt haben: einander zu vertrauen. Ich denke an die Briten, Franzosen und Amerikaner, die

Deutschland befreit haben. An Israel, das uns wieder Vertrauen geschenkt hat. An Lech Walesa und die Solidarnosc in Polen. An Papst Johannes Paul II., der 1979 auf dem Siegesplatz von Warschau eine Messe las und den Menschen Mut gab – Mut, der den Aufbruch in Osteuropa erst möglich machte. An die Freiheitskämpfer in der Tschechoslowakei, in Ungarn, in der DDR. Nichts davon kam von allein. Nichts ist automatisch von Dauer. Das müssen wir uns immer wieder vergegenwärtigen.

IV.

Nicht weit von Nagold, im Elsass, liegt der Hartmannsweiler Kopf – auf Französisch: Vieil Armand. Er ist ein stiller, aber eindringlicher Zeuge dessen, was Krieg bedeutet. Im Ersten Weltkrieg haben auf diesem Berg Deutsche und Franzosen erbittert gekämpft – hunderttausende Tote auf beiden Seiten. Das Elsass wechselte nach dem Krieg wieder zu Frankreich. Heute ist der Hartmannsweiler Kopf ein Ort des Gedenkens und der Versöhnung.

Dort steht ein gemeinsames Denkmal. Deutsche und Franzosen gedenken gemeinsam ihrer Toten.

Dieses Bild – Deutsche und Franzosen, die einander die Hand reichen an einem Ort des Schreckens – ist für mich das stärkste Symbol Europas. Aus ehemaligen Feinden wurden Freunde. Aus Feindschaft wurde Freundschaft. Das war keine Selbstverständlichkeit. Das war eine bewusste Entscheidung. Eine

Entscheidung für Versöhnung, für Zusammenarbeit, für eine gemeinsame Zukunft.

In diesem Jahr jährt sich auch zum 80. Mal die wichtige Rede von Winston Churchill in Zürich. „Let Europe Arise“ forderte er. Er wünschte sich Partnerschaften zwischen ehemaligen Kriegsparteien.

Nagold und seine Partnerstädte leben genau diesen Geist. Jede Begegnung, jedes gemeinsame Fest, jeder Besuch, jedes Gespräch zwischen Menschen aus unterschiedlichen Ländern ist ein kleines Gegenstück zur Historie um den Hartmannsweiler Kopf: ein Zeichen dafür, dass Freundschaft möglich ist, wo einst Feindschaft herrschte.

Der reichste Mensch unseres Planeten, Elon Musk, hat vor einigen Monaten gesagt, die größte Schwäche Europas sei Empathie. Ich

sage Ihnen, dass wir heute so leben, wie wir leben, vereint in Europa, das hat ganz stark mit Empathie, mit Einfühlungsvermögen zu tun. Nicht nur immer die eigenen Interessen zu definieren, sondern auch die der Franzosen, der Holländer, der Nachbarn zu sehen.

Die große Soziologin Hannah Arendt hat sich jahrzehntelang mit dem Entstehen von Totalitarismus beschäftigt. Sie mahnte uns: "Der Tod der menschlichen Empathie ist eines der frühesten und

deutlichsten Zeichen dafür, dass eine Kultur gerade in die Barbarei verfällt." Das sollten wir nun wirklich ernst nehmen.

V.

Europa ist kein Selbstläufer. Das freiheitliche Modell der Demokratie ist weltweit auf dem Rückzug. Studien von Freedom House belegen es: Es gibt immer weniger echte Demokratien. Nationalismus und Autoritarismus gewinnen an Boden.

Untergangsszenarien und Niedergangs-Geschichten werden verbreitet. Der rechte Moderator und Podcaster Tucker Carlson behauptet, die westlichen Demokratien seien „im freien Fall“.

Europa, der Westen werde als „woke“ beschimpft. Dabei heißt „woke“ nichts anderes als aufmerksam, aufgeweckt, wachsam. Unser Europa, unsere EU ist der Inbegriff von Aufgewecktheit, wir müssten stolz darauf sein, ein woker Kontinent zu sein, ein woker Zusammenschluss moderner, weltoffener Mitgliedstaaten. So weltoffen und neugierig, so vielfältig und aufgeschlossen, wie Nagold es ist.

Francis Fukuyama sprach 1989 vom Ende der Geschichte. Wir glaubten, Demokratie und Freiheit würden sich automatisch durchsetzen. Diese Euphorie war verfrüht. Helmut Kohl, Ehrenbürger Europas, hat uns gewarnt: Die bösen Geister der Vergangenheit in Europa sind nicht auf alle Zeit gebannt.

Ich erlebe heute in weiten Teilen der Welt wieder das Erstarken von Nationalismus und Egoismus. Das Recht des Stärkeren behauptet

sich gegenüber der Stärke des Rechts. Institutionen der Demokratie werden missachtet, attackiert. Das böse Gift des Autokratischen greift um sich.

Gleichzeitig sehe ich in Deutschland einen Rückgang der demokratischen Beteiligung, der mich besorgt. Wir hatten einmal über drei Millionen Mitglieder in demokratischen Parteien, als wir noch 60 Millionen Menschen waren. Heute sind es kaum noch eine

Million bei über 84 Millionen Einwohnern. Das wird auf Dauer nicht folgenlos bleiben für die Stabilität unserer Demokratie.

Freya von Moltke, die Frau des deutschen Widerstandes, sagte mir kurz vor ihrem 100. Geburtstag: ‚Der erste Demokratieversuch in Deutschland, die Weimarer Republik, ist letztlich untergegangen, weil die Deutschen das Gefühl verloren hatten, für ihre eigene Gesellschaft selbst verantwortlich zu sein.‘

Das muss uns ernsthaft zum Handeln aufrütteln.

**Demokratie fordert jede und jeden von uns. Gleichgültigkeit,
Ignoranz und Desinteresse sind das Gift, das Demokratien subtil
zerbröseln lässt.**

VI.

1945, nach dem Zweiten Weltkrieg, als wir moralisch am Boden waren, entstand eine neue Erkenntnis. Sie lautete: Nie wieder Krieg. Nie wieder Nationalismus. Nie wieder das Erheben einer Gruppe über eine andere. Nie wieder Rassismus. Nie wieder der Holocaust.

Aus dieser Erkenntnis entstanden die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, das Grundgesetz, die Europäische Union. Carlo Schmid – Staatsmann, Mitgestalter unseres Grundgesetzes und

großer Europäer – hat im September 1948 formuliert, was bis heute gilt:

„Demokratie ist nur dort mehr als ein Produkt einer bloßen Zweckmäßigkeitentscheidung, wo man den Mut hat, an sie als etwas für die Würde des Menschen Notwendiges zu glauben. Wenn man aber diesen Mut hat, dann muss man auch den Mut zur Intoleranz denen

gegenüber aufbringen, die die Demokratie gebrauchen wollen, um sie umzubringen.'

Diese Worte haben nichts von ihrer Aktualität verloren. Im Gegenteil.

Die Lehre aus der Geschichte sollte sein: Lernen wir die Institutionen der Europäischen Union und unsere Demokratie nicht

erst in der Not wertzuschätzen, sondern tragen wir jeden Tag aufs Neue dazu bei, dass sie erhalten bleiben und gestärkt werden.

Ronald Reagan sagte 1985 im Europäischen Parlament über Europa: ‚Europa, Du warst die Macht und der Ruhm des Westens, und Du bist ein moralischer Erfolg. In den Schrecken nach dem Zweiten Weltkrieg hast Du dem Totalitarismus eine Absage erteilt.‘ Das gilt es zu bewahren.

VII.

Angesichts dieser durchaus schwergewichtigen Herausforderungen bin ich überzeugt: Wir müssen zuversichtlich bleiben. Wir brauchen Zukunftsoptimismus. Er ist keine Naivität – er ist notwendig.

Der beste Ansporn dafür ist ein Besuch bei Ihnen in Nagold. Hier sehen wir, was möglich ist. Ich erlebe eine Stadt, die ihre Geschichte kennt und stolz auf sie ist. Die ihren Mittelstand pflegt

und ihre Innenstadt lebendig hält. Die Partnerschaften nicht als Protokollpflicht, sondern als echte Freundschaft versteht. Mitten im Stadtbild finden sich tolle Kunstwerke, die Ihre europäischen Freundschaftsbande symbolisieren. Nagold ist eine Stadt, die sagt: Wir sind überzeugte Europäerinnen und Europäer – und wir zeigen es.

Julian Nagelsmann hat nach dem Ausscheiden der Deutschen Nationalmannschaft gesagt: ‚Ich habe das Gefühl, wir wissen alle gar nicht, in was für einem schönen Land wir leben. Jede Schlagzeile ist negativ, die Nachrichten sind negativ, jeder ist pessimistisch.‘ Und ich teile seine Überzeugung: Wir sollten öfter innehalten und dankbar sein, uns freuen über das viele Gute, was wir haben und ermöglichen.

Wir leben in der besten Welt, die es historisch jemals gegeben hat – im Sinne der Freiheit wie im Sinne des Wohlstands. Wir müssen diese Welt gestalten, anstatt von düsteren Visionen ermattet zu werden. Wir sind der Zukunft nicht willenlos ausgesetzt. Wir können handeln. Wir haben Wirkmacht.

Wir dürfen unser Licht nicht unter den Scheffel stellen. Noch ist Deutschland die drittgrößte Volkswirtschaft der Welt. Wir sind weltweit aktiv und das Zentrum Europas. Internationale

Unternehmen haben 2025 in Deutschland fast 96 Milliarden Euro investiert. Menschen und Unternehmen kommen gerne nach Deutschland, weil sie unserem Rechtsstaat, unserer unabhängigen Gerichtsbarkeit und unserer Verlässlichkeit vertrauen. Wir haben exzellente Forschungs- und Wissenschaftsbedingungen. Hier in Baden-Württemberg gibt es die meisten Patentanmeldungen deutschlandweit.

Wenn Türen sich schließen, öffnen sich andere. Wir dürfen mit Selbstbewusstsein und klarem Willen durch diese Türen gehen. Der Großindustrielle Werner von Siemens schrieb 1854 an seine Ehefrau: „In dem ›Ich will!‹ liegt eine mächtige Zauberkraft, wenn es ernst damit ist und Tatkraft dahintersteht. Für augenblicklichen Gewinn verkaufe ich die Zukunft nicht.“

Der europäische Binnenmarkt ist der größte gemeinsame Wirtschaftsraum der Welt. Gemeinsam können wir den Fluten widerstehen; einzelne Nationalstaaten würden von ihnen mitgerissen. Zusammen sind wir stark.

Ich wünsche mir, dass diejenigen, die 2070 so alt sind wie ich heute – 66 Jahre –, auf ein Leben in Frieden und Freiheit zurückblicken können. Ein Leben wie meins. Nicht ein Leben wie das unserer Großeltern.

Und ich bin überzeugt: Ob das so sein wird, hängt auch davon ab, was wir jetzt tun. Hier, in Nagold. In unseren Städten. In unseren Partnerschaften. In unserem täglichen Handeln.

VIII.

Lassen Sie mich zusammenfassen, wovon ich überzeugt bin, dass es Europa braucht:

Erstens: Gemeinsam statt einsam. Wir brauchen tiefgreifende, ambitionierte Zusammenarbeit – für eine Zukunft, die menschlich, demokratisch und klimaneutral ist. Einzelne Nationalstaaten lösen die großen Fragen unserer Zeit nicht. Die Herausforderungen –

**Klimawandel, künstliche Intelligenz, Migration, Sicherheit –
erfordern europäische Antworten.**

**Zweitens: Europa muss weltoffen bleiben – mit klarer Haltung.
Dörfer, die unter sich bleiben wollen, sterben aus. Wir brauchen
qualifizierte Zuwanderung, und wir müssen Menschen mit
Einwanderungsgeschichten als Bereicherung begreifen. Das
schließt geregelte und kontrollierte Einwanderung ausdrücklich**

ein. Das schließt ein, auf Einhaltung unserer Gesetze, unseres Grundgesetzes zu achten und unserer Art zu leben zu respektieren. Aber es schließt Offenheit und Respekt ebenfalls ein.

Nach meiner Erfahrung in der Migrationsdebatte kommt es entscheidend auf das Verhalten der rechten demokratischen Mitte in Europa an. Der französische Schriftsteller Didier Eribon, der mit „Reise nach Reims“ sehr früh den Aufstieg des Rechtsextremismus im ländlichen Frankreich beschrieb, kritisiert:

„Rechte Parteien wollten die Rhetorik der extremen Rechten nicht bekämpfen, sondern sie sich aneignen. Damit haben sie deren Ideen und Programme legitimiert und gestärkt und sich selbst geschwächt.“ Wir müssen uns Problemen rechtzeitig und lösungsorientiert widmen. Statt durch falsche Rhetorik den Rechtsradikalen zu ihrem Aufstieg zu verhelfen.

Meine Erfahrung ist, dass vieles vermutlich aus bester Absicht aufgegriffen wurde, aber dennoch die Kritik von Eribon zum

Nachdenken führen muss. Denn der Rückgang der Erwerbstätigen in allen Industriegesellschaften weltweit ist die viel größere Gefährdung sozialen Friedens auch in Europa. Deshalb brauchen wir mutigere Politik, die geregelte Zuwanderung und eine vielfältige Gesellschaft bejaht.

Drittens: Europa muss offen bleiben für neue Mitgliedsstaaten. Die Menschen in Bosnien-Herzegowina, in Nordmazedonien, im

westlichen Balkan blicken auf uns. Wir müssen glaubwürdig bleiben. Erweiterung war immer ein Booster – für alle.

Ich erinnere mich gut: Von 30. April zum 1. Mai 2004 feierten wir im Opernhaus Hannover mit Werken von 10 Komponisten aus den damals 10 neuen Mitgliedsstaaten und machten uns die Bereicherung des erweiterten Europas bewusst, vom Baltikum bis Zypern. Nachts um 0 Uhr im Moment des Beitritts dieser Länder

sangen wir gemeinsam „Ode an die Freude“ von Friedrich Schiller zu Beethovens europäischer Hymne. Unvergessliche Momente für mich, wo noch gefeiert wurde, während heute landauf, landab eher genörgelt wird.

Viertens: Europa muss autonomer und zugleich vernetzter werden. Wir müssen mehr in unsere Sicherheit investieren, unsere digitale Souveränität stärken und zugleich als fairer Partner des globalen

Südens agieren. Nicht Konfrontation, sondern Kooperation muss das Signal des 21. Jahrhunderts sein.

Unsere Stärke liegt auch darin, das Potential der kleinen Mitgliedstaaten genauso einzubeziehen, wie jenes der großen Mitgliedstaaten. Diese Gleichberechtigung ist weltweit einzigartig. Diese Spannbreite macht uns erfolgreich, sie macht uns auch widerstandsfähig gegen Angriffe von außen, sie macht uns robust.

Getreu des Prinzips „die Kette ist nur so stark, wie das schwächste Glied“ muss uns daran gelegen sein, als Gemeinschaft zu handeln.

IX.

Kurt Tucholsky hat einmal geschrieben: ‚Erfahrungen vererben sich nicht – jeder muss sie selbst machen.‘ Das ist eine Mahnung. Es wäre ein viel zu hoher Preis, Erfahrungen mit Nationalismus, Rassismus und Krieg neu machen zu müssen, um dann zur Vernunft zu kommen. Deshalb müssen wir von Generation zu Generation weitergeben, was wir aus der Geschichte gelernt haben.

Jede Generation muss für die Verhältnisse sorgen, in denen sie leben will.

Nagold tut das. Nagold gibt weiter, was Europa bedeutet. Durch gelebte Partnerschaft, durch echte Freundschaft, durch den täglichen Beweis, dass Europa keine Theorie ist, sondern ein Versprechen ist, das eingelöst werden kann. Von alt bis jung.

Die Ehrenplakette, die Nagold heute erhält, ehrt eine Stadt, die Europa nicht erwartet, sondern Europa gestaltet. Eine Stadt, die nicht fragt: Was tut Europa für uns? – sondern zeigt: Das sind wir, das ist Europa.

Ich wünsche uns, dass Nagold als Beispiel bundes- und europaweit viele Nachahmer findet. Europa braucht Nagold und alle Menschen, die sich für unser Europa einsetzen. Bilden Sie also weiter Netzwerke, gehen Sie auf Menschen zu, finden wir neue Zugänge

und Möglichkeiten, noch mehr alle miteinzubinden. Der Gedanke Europas darf an seiner Attraktivität nichts einbüßen, das sind wir uns, den Gründungsmüttern und -vätern von Europa im Speziellen und ebenso allen nachfolgenden Generationen schuldig.

Ich gratuliere Ihnen, Herr Oberbürgermeister Großmann, und mit Ihnen allen Bürgerinnen und Bürgern Nagolds, von Herzen zu dieser Auszeichnung.

**Und ich erlaube mir, mit dem Satz zu schließen, der für Nagold gilt
– und der für Europa gelten sollte:**

Überzeugt. Dankbar. Zukunftszugewandt.

**Herzlichen Glückwunsch – und danke, dass Sie Europa so leben,
wie es gelebt werden muss.**